

Hausfreund für den goldenen Brund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgefer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Ämtliches Organ der Stadt Camberg
und des Königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigebblatt für den goldenen
Brund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Brund“ erscheint wöchentlich dreimal
(Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt
vierteljährlich 1.25 M., durch die Post bezogen 1.54 Mark. Anzeigen die
einpaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und
„Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ammelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telephon Nr. 28.

Nummer 61

Donnerstag, den 24. Mai 1917

39. Jahrgang



Ehren-Tafel

für den
auf dem Felde der Ehre
gefallenen Mitbürger
der
Gemeinde Erbach,

Jakob Mosbach,

gefallen am 23. April 1917.

Ämtl. Nachrichten Fleischverkauf

Am Freitag, den 25. d. Mts., für alle Ein-
wohner der Stadt 150 gr. Rindfleisch zu 2.40
Mk. pro Pfd. oder Kalbfleisch zu 1.80 Mk.
pro Pfd. und zwar für die Nichthauschlächter
der Brotliste Nr. 1-300 von 7 einhalb bis
8 einhalb Uhr, und für diejenigen der Nr.
301-625 von 9 einhalb bis 12 Uhr. Die
Hauschlächter erhalten Nachm. von 2-6 Uhr
Fleisch und zwar für die Nr. 1-300 von 2
bis 3 einhalb Uhr und für die übrigen Nr.
von 3 einhalb bis 6 Uhr.

Für Letztere werden am Donnerstag Nach-
mittag von 3 einhalb bis 4 einhalb Uhr
Fleischkarten ausgegeben.

Ausgabe in den Metzgereien Schütz und
Schmitt.

Die Versorgung der Gemeinde Dombach
erfolgt Nachm. von 2 Uhr ab.

Camberg, den 23. Mai 1917.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Die Kriegsfamilien-Unterstützung pro
Monat Mai wird am Freitag, den 25. Mai
d. Js., Nachm. von 1-2 Uhr, im Rathaus-
saal ausbezahlt.

Camberg, den 23. Mai 1917.

Der Magistrat:
Pipberger.

Am Freitag, den 25. d. Mts., Mittags
12 einhalb Uhr, wird die Anfuhr des Brenn-
holzes für die Stadt im Rathause vergeben.

Camberg, den 23. Mai 1917.

Der Magistrat:
Pipberger.

Am Freitag, den 25. d. Mts., Nachm.
von 3 einhalb bis 4 einhalb Uhr, werden
für die Nichthühnerbesitzer Eierkarten aus-
gegeben.

Camberg, den 23. Mai 1917.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Am Freitag, den 25. d. Mts., Nachm.
von 3 einhalb bis 4 einhalb Uhr, werden
für die Nichthühnerbesitzer Eierkarten aus-
gegeben.

Camberg, den 23. Mai 1917.

Der Magistrat:
Pipberger.

Am Freitag, den 25. d. Mts., Nachm.
von 3 einhalb bis 4 einhalb Uhr, werden
für die Nichthühnerbesitzer Eierkarten aus-
gegeben.

Camberg, den 23. Mai 1917.

Der Magistrat:
Pipberger.

Am Freitag, den 25. d. Mts., Nachm.
von 3 einhalb bis 4 einhalb Uhr, werden
für die Nichthühnerbesitzer Eierkarten aus-
gegeben.

Camberg, den 23. Mai 1917.

Der Magistrat:
Pipberger.

Am Freitag, den 25. d. Mts., Nachm.
von 3 einhalb bis 4 einhalb Uhr, werden
für die Nichthühnerbesitzer Eierkarten aus-
gegeben.

Camberg, den 23. Mai 1917.

Ämtlicher Tagesbericht.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 22. Mai.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Im Ypern-Abchnitt, bei Loas, Oppy und
in breiter Front südlich der Scarpe war die
Kampftätigkeit der Artillerie tagsüber lebhaft.
Bei mehreren starken Vortößen, die vormit-
tags bei Bullecourt, später bei Croisilles an-
setzten und völlig fehlschlagen, erlitten die Eng-
länder blutige Verluste und büßten über 90
Gefangene ein.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zwischen den Höhen des Chemin des Da-
mes und der Aisne, nördlich von Reims und
vom oberen Vesle bis zum Suippes-Tal ent-
wickelten sich zeitweilig heftige Artilleriekämpfe.
Südwestlich und südlich von Nauroy griffen
die Franzosen im Laufe des Tages mehr-
mals unsere Höhenstellungen an. Die dort
kämpfenden württembergischen Regimenter
schlugen den Feind im Gegenstoß zurück und
behielten über 150 Gefangene ein. Abends
brach ein französischer Vortstoß am Südhänge
des Pochl-Berges (südöstlich von Moronvilliers)
zusammen. Östlich der Maas lebte gestern
das Feuer auf; es kam dort zu kleinen Vor-
feldgefechten, die uns Gefangene einbrachten.

Eine unserer Jagdstaffeln schloß in gleich-
zeitigem Angriff bei Boudancourt, nordwestlich
von Reims, 5 feindliche Fesselballone
in Brand.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Mazedonische Front

Zwischen Prepa-See und Cern, auf beiden

Wardaa-Üfern und an der Struma zeigte sich

die feindliche Artillerie wieder tätiger als in

den Vortagen.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 23. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Bei Hulluch und Bullecourt wurden meh-

reere englische Vortöße, die durch starkes

Feuer vorbereitet waren, abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

An der Aisne- und Champagne-Front

hielt sich vormittags die Kampftätigkeit der

Artillerie in mäßigen Grenzen. Nachmittags

setzte nach plötzlicher Feuersteigerung von der

Hochfläche von Pailly bis zum Walde von

La Bille aus Bois starke französische Angriffe

ein, die bis zum Abend mit großer Hartnäh-

rigkeit wiederholt wurden. In zähem Nah-

kampf und durch kräftige Gegenstöße hielten

bagrische, hannoversche, niederländische und

posener Regimenter ihre Stellungen gegen

mehrmaligen Ansturm und warfen den Feind

zurück; erbitterte Handgranatenkämpfe in

einzelnen Grabenstücken dauerten nachts an.

Dem weichen den Feinde fügte unser Feuer

erhebliche Verluste zu.

Die Franzosen haben durch das Scheitern

ihres Angriffs eine blutige Schlappe erlitten.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

An der Lothring-Front und im Sund-

gau wurden feindliche Erkundungsabteilungen

vertrieben.

Westlicher Kriegsschauplatz

Front des Generalfeldmarschalls

Prinz Leopold von Bayern:

Bei kräftigem Wirkungsfeuer beantworteten wir das in mehreren Abschnitten aufle-

bende Feuer der russischen Artillerie.

An der

Mazedonische Front

war bei Sturm und Regen die Gefehtstätig-

keit gering.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Hoffentlich bringt der Herbst den

Frieden.

* Budapest, 21. Mai. Ein Korrespondent

des „U. Bilag“ hatte eine Unterredung mit

dem bayrischen Ministerpräsidenten Grafen

Hertling der u. a. sagte: „Die Beziehungen
zwischen uns und der österreichisch-ungarischen
Monarchie sind ausgezeichnet, wir sind davon
überzeugt, daß dies auch in Zukunft so blei-
ben wird.“ Über das Kriegsende sagt Graf
Hertling: „Ich will mich nicht auf Prophe-
zeiungen einlassen, aber meine Überzeugung
ist, daß der Krieg bis Herbst endet. Unsere
Lage ist ausgezeichnet. Wann die Franzosen
und Engländer die Folgerungen aus unserer
unbesiegbare ziehen, ist nicht genau abzu-
sehen, aber hoffentlich bringt der Herbst den
Frieden. Unsere Marine erfüllt mehr als sie
versprochen hat. Mit den U-Booterfolgen
sind wir völlig zufrieden.“

Bergewaltigung Hollands?

Die „Kreuztg“ erhält von ihrem hollän-
dischen Vertreter die nachstehende Meldung,
die verdient, mit der größten Aufmerksamkeit
gelesen zu werden:

* Haag, 22. Mai. In den unterrichteten
Kreisen Hollands gibt man sich den kommen-
den Ereignisse nicht der geringsten Selbsttäu-
schung hin. Man erwartet in kürzester Frist
eine amerikanische Note, die die niederländische
Regierung vor die Wahl stellen wird: Ab-
bruch aller Handelsbeziehungen mit Deutsch-
land oder Verweigerung jeder Lebensmittel-
zufuhr aus den Vereinigten Staaten. Da
Holland ohne diese Zufuhr keine Nahrung, fast 7
Millionen umfassende Bevölkerung nicht zu er-
nähren vermag, so wird ihm natürlich kaum
etwas anderes übrig bleiben, als sich dem
amerikanischen Machtgebot zu fügen. Man
wird also mit dem völligen Aufhören des
deutsch-niederländischen Handelsverkehrs in
absehbarer Zeit zu rechnen haben. Man
glaubt hier aber nicht, daß Wilson sich mit
diesem Erfolge zufrieden geben wird, denn
sein wahrer Plan geht dahin, die europäische
Neutralität, in erster Linie aber Holland, das
über ein bereit stehendes und vortrefflich aus-
gerüstetes Heer von 300 000 Mann verfügt
zum Kriegseintritt an der Seite der Entente
zu zwingen. Dann wird dies amerikanische
Entweder — Oder lauten: „Kriegserklärung
Hollands an Deutschland oder Hungersnot.“

Was geht in Italien vor?

Schweiz. Grenze, 23. Mai. Mailänder
Nachrichten zufolge sind die Militärkomman-
danten von Mailand und Turin zurückgetreten.
Man bringt in der Schweizer Presse den Rück-
tritt in Verbindung mit Vorgängen der letzten
Tage, über welche die italienische Zensur keine
Nachrichten in das Ausland gelangen lassen.

Schweiz. Grenze, 23. Mai. Aus Stock-
holm melden die „Neue Zürch. Nachr.“: Hier
wellende russische Sozialisten haben Nachrichten
empfangen, daß sowohl in Frankreich und
England als auch in Italien sich Ereignisse
vorbereiten, die ein ganz ähnliches Gesicht
tragen wie die, welche der russ. Revolution
unmittelbar vorausgingen.

Amerikanische Kriegsgegner tätig.

Amsterdam, 23. Mai. Die Londoner
„Central News“ erfahren von ihrem Bericht-
erstatter in Philadelphia, daß dort eine große
Kundgebung gegen den Krieg stattfand. Es
bildete sich ein Werbeauschuß, der die Kund-
gebungen im ganzen Lande fortsetzen will.
Sie richten sich in der Hauptsache gegen den
Regierungsbeschluß, amerikanische Truppen
nach Europa zu senden.

Locales und Vermischtes.

* Camberg, 24. Mai. Der hochwürdige
Herr Bischof von Limburg hat wiederum einen
allgemeinen Kriegsbetttag angeordnet, welcher
am Sonntage in der Oktav vom hl. Fronleich-
namtsfest am 10. Juni ds. Js. gehalten wer-
den soll. Der diesbezügliche Erlaß mit nähe-
ren Angaben wird am ersten Sonntag nach
Pfingsten von den Kanzeln zur Verlesung
kommen.

* Dauborn, 23. Mai. Der Vizefeldwebel
L i n g e r wurde am 1. d. Mts. zum Offi-
ziersstellvertreter ernannt.

* Kirberg, 23. Mai. Bei der Ham-
sterei wurde eine Handelsfrau erappt, die
hier und in der Umgegend Mengen von But-
ter, das Pfund für den ortsüblichen Preis
von 2.40 Mark, und auch viele Eier, das
Stück zu 28-30 Pfg., aufkaufte, um sie zu
7-8 Mark und darüber für das Pfund bez.
das Ei für 60-70 Pfg. in Frankfurt und
Wiesbaden unter der Hand an reiche Leute
wieder zu verkaufen. Die Ortsbehörde in
Kirberg gab dies durch „Ausstellen“ im Orte
der Einwohnerschaft bekannt mit der Mah-
nung, jener Frau und anderen ähnlichen Per-
sonen fortan nichts mehr zu verkaufen.

* Uffingen, 22. Mai. Die Ehefrau Ma-
ria B. und deren Tochter zu Wehrheim hat-
ten bei der Bestandsaufnahme 26 Zentner
Kartoffeln verschwiegen. Sie wurden je mit
150 M. Geldstrafe evtl. je für je 5 M. mit
1 Tag Gefängnis bestraft. Außerdem wurde
die verschwiegene Menge für dem Staat ver-
fallen erklärt.

* Hofheim i. T., 23. Mai. Im Gemein-
dewalde wurde Sonntag nachmittag der 45-
jährige Arbeiter Pankratius K i p p h a h n
aus Offenbach a. M. von dem Forstauffseher
E r b beim Wildern überrascht. Der Wilddieb
floh, wandte sich während der Verfolgung je-
doch um und feuerte auf den Förster vier
Schüsse aus einer Kugelbüchse ab, die aber
glücklicherweise fehlgingen. Hierauf schoß der
Förster seinem Gegner eine Schrotladung ins
Gesicht, die zwar erhebliche aber nicht lebens-
gefährliche Verletzungen verursachte. Trotz
der Verwundungen floh der Wilderer noch
mehrere Kilometer weit durch Felder bis nach
Zeilsheim, wo ihn seine Verfolger in einer
Scheune aufstießen. Kippbahn wurde dem
höchsten Gerichtsgefängnis zugeführt.

* Weilmünster, 22. Mai. Die Eisenbahn-
strecke Weilmünster-Laubuschbach ist 25 Jahre
im Betrieb. Durch sie wurde das Laubustal
dem Verkehr erschlossen. Die seiner Zeit be-
absichtigte Weiterführung der Linie über Mün-
ster und Weyer nach Niederbrechen konnte
nicht durchgeführt werden.

Mai 1917.

Der Frühling ist gegangen
Ins Land mit seiner Pracht,
Mit seinen Blütenprangen
Und seiner Himmelsmacht.

Es ist ein Jubilieren
Der Vögel rings im Chor,
Und in den Waldbereichen
Sproßt frisches Grün hervor.

Und wenn sich gar so prächtig
Geschmückt hat die Natur,
Dann zieht es uns so mächtig
Hinaus in Wald und Flur.

So bin auch ich gegangen
Beim ersten Sonnenstrahl,
Ein inneres Verlangen
Zog mich ins Heimatal. —

Begrüßt sei mir du Städtchen
So hell und aufgeräumt,
Wo ich einst meine Jugend
In Seligkeit verträumt.

Da liegt's im „Goldnen Grunde“
Im Blütenstaub gezeit,
Als war es bis zur Stunde
Vom Krieg ganz unberührt.

Doch kaum durch's Tor getreten
Merkt man den Ernst der Zeit,
Man sieht der Krieg, bracht Jedem,
Fast Jedem — Herzeleid. —

Manch einer, den man liebte,
Manch einer, den man kannt,
Er liegt in fremder Erde
Als Held im Feindesland. —

„Ach würd' der Krieg bald enden!
Wer böte nicht die Hand?
Und möchte er sich wenden
Zum Heil für's Vaterland!“

Ch r. S c h l i e r (Frankfurt a. M.)

Verantwortlicher Herausgeber:

Wilhelm Ammelung, Camberg.

Vor dem Bürgerkrieg?

In höchster Bedrängnis hat die provisorische Regierung in Petersburg sich an das Volk gewandt, um ihm den Abgrund zu zeigen, an dem die „glorreiche Revolution“ angelangt ist. Um die drohende Auflösung zu verhindern, hat sich die Regierung entschlossen, Mitglieder des Soldaten- und Arbeiterrates als Minister in ihre Reihen aufzunehmen. Wird dieses zweifelhafte Auskunftsmitglied helfen? In Frankreich, England, Italien und Belgien hat die Ernennung sozialdemokratischer Führer zu Ministern allerdings Wunder gewirkt. Die Parteien, die einst Gegner des Krieges hochleben ließen, wurden die Stützen der Kriegspolitik, des Völkerverfalls und der Vernichtungsprogramme. Wird in Russland der gleiche Versuch das gleiche Ergebnis haben?

Russland unterteilt sich von den Westmächten doch recht erheblich. Die Plechanow und Buzew, die ganz aus dem Halse der Genossenschaft des Westens geschlagen sind und gewaltig in die Kriegstrompete stoßen, sind noch lange nicht die russische Sozialdemokratie, auch der selbstsüchtige und herabgewandte Justizminister Kerenski ist es nicht und auch der Mehr in Worten und Gesten rabulischer Tische ist es nicht, wenn er auch an der Spitze des Vollzugsausschusses steht, und ebensowenig sind es seine Mitarbeiter. Als große Macht in der russischen Sozialdemokratie hat sich der von der provisorischen Regierung verfeindete und neustens als verschwundener gemeldete Lenin bewährt, der so ganz anders will, als die provisorische Regierung. Aber die russische Sozialdemokratie ist nur ein Bruchteil der revolutionären Kräfte, die heute das große Reich erschüttern. Die Revolution ist eine Hydra mit sehr vielen Köpfen. Die klassischen Vorbilder der neuzeitlichen Revolutionen, die französischen Jakobiner, wußten dies und halfen sich damit, daß sie möglichst viele Köpfe durch das Fallbeil der Guillotine vom Rumpfe trennen ließen. Aber der russische Umsturzdoktrinismus ist anderer Art als der ungemessene der Marat und Robespierre. Es ist zwar eitel Humpst, wenn die provisorische Regierung in ihrem Auftritte versichert, durch ihre Schuld sei kein Tropfen Blut vergossen worden — die erste Petersburger Revolutionswoche war bekanntlich sogar sehr blutig — auch die Massenverhaftungen von Leuten, die irgendwie im Verdachte stehen, dem Jaren die Treue zu bewahren und Gegner des Umsturzes zu sein, gereichen den Freiheitsmännern, die jetzt Russland, zwei Monate lang ohne Duma, beherrschen, durchaus nicht zur Ehre. Aber immerhin, die russischen Thronstürzer begannen im Gegensatz zu ihren französischen Lehrmeistern mit der Abschaffung der Todesstrafe, mit der Aufhebung des Zensurgesetzes, mit der mechanischen Gleichmacherei aller Staatsbürger, mit der Abschaffung von Rang und Autorität und damit auch der Unterordnung und Disziplin. Endete die Schilderhebung des britten Standes im uniformen Frankreich nach einer gräßlich blutigen Kirchweih mit der Kaiserkrönung eines genialen Emporkömmlings der Revolution, so muß die professorale russische Revolution schier naturnotwendig zum Chaos führen, denn zu verschiedenartig sind die entlassenen Kräfte, die sozialen und nationalen Strömungen.

Die provisorische Regierung, die der Bevölkerung vorgibt, den Zarismus abzuleben, aber unter dem Druck der Westmächte und zu deren Vorteil die katastrophale äußere Politik des Jaren — „Fortführung des Krieges in enger Gemeinschaft mit den Verbündeten“, heißt es in dem Auftruf der Regierung — fortsetzen und sich dem Friedenswillen der Bevölkerung entgegenstellen will, besitzt schwerlich die Macht, ihr an sich schier unmögliches Vorhaben gegenüber den von allen Seiten sich erhebenden Schwierigkeiten zu verwirklichen. Auch nicht, wenn sie noch elliiche Führer zu Ministern macht. Die Geister des Umsturzes, welche von den Urhebern der Petersburger Märzrevolution gerufen wurden, sind weit und lassen sich nicht mehr in Schlaf zurückzaubern. Das Unheil nimmt seinen Lauf.

Friede Sörrensen.

163 Roman von D. Courths-Mahler.
(Fortsetzung.)

„Ich werde also deine Mutter und Ellen einladen, uns zu besuchen,“ fuhr Tante Friede fort. „Es wird Frühling und wir können ihnen hier nichts weiter bieten als gute Luft und eine hübsche Umgebung. Hans wollte ja auch im Mai auf ein paar Tage kommen. Dann haben wir sie zusammen hier. Platz genug haben wir. Deine Mutter und deine Schwester können oben im ersten Stock die Zimmer bewohnen, die sehr unbenutzt stehen. Da werden sie am wenigsten in ihrem Morgenschlummer gestört. Auch Hans bringen wir da unter, er wird ja nur einige Tage bleiben.“

Da warf sich Ruth erregt in Friedes Arme und umfachte mit Inbrunst ihren Hals.
„Liebe, liebe Tante — wie schrecklich ist es, daß ich mich auf Mamas Besuch nicht freuen kann. Ich weiß, es ist unförmlich und unrecht, und doch kann ich nicht anders.“

Friede konnte ihr aus dieser Seelennot nicht helfen, aber der Groll gegen Lissi verflüchtete sich. Nicht genug, daß sie ihrem und Fritz Steinbachs Leben zum Fluch geworden war, auch ihr Kind mußte unter der eigenen Mutter leiden. Warum ist das so oft im Leben so, daß die guten Menschen um der bösen willen büßen müssen? —

Als Friede am nächsten Tag den Einladungsbrief an ihre Schwester schrieb, lag ein abgetrübtes Lächeln auf ihrem Gesicht. Daß sie Mai im unklaren lassen wollte über ihre Ver-

hältnisse, das dürfte es schwierig sein, mit einem Reiche, das der vertragsfähigen Regierung entbehrt, zu einem formellen Friedensschluß zu gelangen, aber um so gewisser ist es, daß von einem Lande, dessen Inneres von den Leiden des Bürgerkrieges zerwühlt und durch Anarchie geschwächt ist, keine Angriffe zu befürchten sind und am ehesten ein Frieden zu erwarten ist.

Es ist besser, zu wissen, daß der östliche Koloss nicht mehr haben kann, als bloß die Versicherung zu hören, daß er möglicherweise unter gewissen Bedingungen nicht mehr schaden will. Der feindliche Verband, ohne den starken Arm Russlands, von den Ausschüßlichkeiten seiner Kriegspläne endlich erkennend, den Friedensgedanken nicht mehr so stolz von sich weisen als bisher.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Wieviel U-Boote haben die Deutschen?

Der U-Boot-Schrecken treibt in England immer festsamere Blüten. Nachdem man anfangs diese Kriegsgattung als einen nicht ernst zu nehmenden deutschen Waffenschatz betrachtete, gerät man jetzt in allerhand Phantasien von kommenden Gefahren. So stellen die Blätter jetzt Berechnungen über die Zahl der deutschen U-Boote an und klagen, daß diese Zahl noch immer in Dunkel gehüllt sei. Die Meinung führender englischer Fachleute geht dahin, daß, falls die Deutschen die erforderlichen Maschinen bekommen und alle Verten voll angestrengt arbeiten, täglich ein U-Boot fertiggestellt werden kann, nachdem die Durchführung des ganzen Bauprogramms ins Werk gesetzt ist und die U-Boote in großer Zahl in Dienst gestellt werden können. Die Schätzung ist das Ergebnis sehr sorgfältiger, wohlüberlegter Berechnungen, bei denen jeder in Betracht kommende günstige wie ungünstige Faktor ins Auge gefaßt ist.

Die freie Fahrt.

Den neutralen Regierungen war von der deutschen Admiralität der 1. Mai als gefährlicher Tag zum Auslaufen ihrer in englischen Häfen liegenden Frachtschiffe bezeichnet worden. Auf Grund dieser Mitteilung haben, wie wir hören, bisher 6 spanische Dampfer von der Fahrgelegenheit Gebrauch gemacht und 15 000 Tonnen Kohlen nach Spanien geschafft, ferner 15 holländische Dampfer, die nach Holland brachten: 3000 T. Roggen, 9000 T. Mais, 10 000 T. Hafer, 25 000 T. Gerste und 300 T. Reis.

Was ist die Siegfriedstellung?

„Alle Lehren des Krieges“, schreibt der Schlachtenhistoriker Jarinski im „Corriere della Sera“, „sollen in der Siegfriedstellung, dieser berühmten ungeheuren Befestigungslinie der Deutschen, in die Tat umgesetzt sein; ihre Laufgräben sollen teilweise die Breite und Tiefe tieferer Festungsgräben haben. Drei voneinander ganz unabhängige Straßen durchziehen in verschiedener Höhe diese Schützengräben; eine, hinter der Brustwehr, dient den Schützen zum Aufenthalt, ein darunter gelegener breiterer Fahrweg ist für die Truppenverschiebungen und für die Munitionszufuhr bestimmt, die dritte am Grunde des Grabens entlanglaufende Straße schließlich bleibt dem Sanitätsdienst zum Abtransport der Verwundeten vorbehalten. Tiefe unterirdische Galerien, gepanzerte Unterstände mit doppeltem Ausgang ermöglichen, daß sämtliche Truppenbewegungen unter der Erde ausgeführt werden können. In Abständen von wenigen Metern sind überall gepanzerte Maschinenwege angelegt, die nach jeder Richtung hin feuern können, weite Zonen sind ein einziges Gehege von Stachel- und Artillerie verdrängen, wenn nicht gerade gefeuert wird, auf den Batterien herumspazieren können, ohne dessen bewußt zu werden.“

mögensverhältnisse, stand seit bei ihr. Mochte sie nun kommen, die wüßbegierige Schwester, und mit geheimen Fortschritten hier allerlei ergründen wollen. Sie würde hier ihre Mahregeln so treffen, daß Lissi nichts weiter in Erfahrung brachte.

Frau Lissi beantwortete die Einladung sofort. Es war in den ersten Maitagen, als sie ihren und Ellens Besuch für den nächsten Monat anmeldete. Mehr Monate waren seit dem Tode von Fritz Steinbach verstrichen.

12.

Am Tage vor Lissis und Ellens Ankunft war Friede mit Ruth, wie sonst an den Sonntagen, zu Volkmar's hinübergegangen.

Georg stand mit seinen Eltern im Frühlingssonnenschein auf der Veranda, als die beiden Damen durch das eiserne Gartentor eintraten. Mit einigen Sätzen war er die Treppe hinab und ging ihnen entgegen.

„Tante Friede, du bist heute unpünktlich, der Kaffee wird kalt,“ sagte er vorwurfsvoll, als er die Damen begrüßte.

„Gute sind wir im voraus entschuldigt, Georg. Du weißt doch, daß wir morgen Gäste bekommen. Da gab es noch allerlei zu tun.“

„Ach so — das hatte ich vergessen. Ich gewöhne mir schließlich Abolition. Nun gehen da einsteigen zu den Eltern, trinkt gute Kaffee mit Belegen. Ich will Fräulein Ruth erst noch hinten im Garten unsere Beilchen zeigen. Man merkt, daß hier aller Waidwoben ist. So herrliche Beilchen gibt es nicht noch einmal.“

Das ängstliche Amerika.

Zwischen dem Bierverband und den Ver. Staaten finden Verhandlungen statt, wonach die Bierverbandsmächte sich verpflichten sollen, auch eine bestimmte Zeitlang nach dem Kriege gegebenenfalls unter Einlaß ihrer Flotten für die Sicherheit der Ver. Staaten einzutreten, die inzwischen Zeit gewinnen sollen, den Bau von großen Kampfschiffen nachzuholen, der jetzt zugunsten der Herstellung von U-Booten unterbrochen ist. — Vor wem mag Amerika wohl solche Angst hegen! — Selbstverständlich bestreitet die Regierung, daß sie mit dem Bierverband kein Abkommen hinsichtlich eines Sonderfriedens geschlossen habe.

Deutscher Reichstag.

(Orig.-Bericht.) Berlin, 15. Mai.

Das Haus, das bei Beginn der Sitzung schon das Gepräge eines „großen Tages“ trug, begann seine Beratungen mit der Erledigung einiger kleiner Anträge, die aber angeht die kommenden Besprechung der Kriegszieleinterpellationen nur verhältnismäßig geringes Interesse zu erwecken vermochten. Dann wurde noch eine dritte Ergänzung zum Reichshaushaltsetat für 1917 erledigt. In diesem Entwurf werden 1 200 000 Mark als erste Rate der Beiträge zu den Kosten der Ausarbeitung von Entwürfen für den Ausbau des deutschen Wasserstraßennetzes verlangt.

Hierauf begann die

Debatte über die Kriegszieleinterpellationen.

Zur Begründung der konservativen Interpellation, die von der Regierung eine unzweideutige Abgabe an den Frieden ohne Annexionen und Entschädigungen verlangt, wie ihn die Scheidemanngruppe fordert, ergriff

Abg. Roske das Wort. Der Redner führte u. a. aus, daß das Schweigen der Regierung zu der sozialdemokratischen Entschädigung, sowie die Erklärung, daß zwischen Wien und Berlin volle Übereinstimmung der Auffassungen herrsche, in weiten Kreisen Beunruhigung geschaffen habe, da man nach den früheren Erklärungen des Reichstanzlers etwas anderes erwartet habe. Nach Auffassung des Redners und seiner Freunde gibt es nur eins: den internationalen Frieden zu fordern. Wir fordern eine Erklärung, daß der Kaiser sich von dem internationalen Verzichtsfrieden abwenDET.

Abg. Scheidemann (Soz.) wandte sich gegen die alldeutsche Politik, die uns im Ausland verächtlich gemacht habe. Die Feinde können nicht so niedergeworfen werden, daß sie sich den Frieden von Deutschland bittieren lassen. Redner verlangte eine unzweideutige Erklärung des Kanzlers, daß er einen Verständigungsfrieden wolle. Das deutsche Volk in seiner Mehrheit will keinen Eroberungskrieg. Wenn Frankreich und England, wie es Russland bereits getan hat, auf Annexionen verzichten und Deutschland wollte zu Eroberungszwecken den Krieg fortsetzen, so käme es im Lande zur Revolution. Nicht Vergewaltigung, sondern Verständigung. — Dann nahm der

Reichstanzler v. Bethmann Hollweg

das Wort und führte u. a. aus, daß aus seinem Schweigen nicht die Zustimmung zu den Forderungen der einen oder anderen Partei zu entnehmen sei. Er werde sich durch keinerlei Drängen davon abbringen lassen, genauere Erklärungen über die Lage abzugeben, als die jeweilige Lage es zulasse. Er betonte, daß zwischen der Deutschen Regierung und den Regierungen der Verbündeten Mächte keinerlei Meinungsverschiedenheit hinsichtlich der Kriegsziele bestehe. Es ginge aber nicht an, angeht die Verzichtsfriedensangeboten. Die Worte Scheidemanns von der Revolution wies der Kanzler zurück, ebenso aber den Versuch Dr. Roskes sich auf den Kaiser zu berufen. Mit warmen Worten gegen die Neutralen und mit der Versicherung, daß den Friedensstimmen aus Ruß-

land gegenüber die deutschen Interessen im Wege der Verständigung vertreten werden sollen, schloß der Kanzler.

Es folgte eine Besprechung der Interpellationen, in deren Verlauf Dr. Spahn (Zentr.) eine Erklärung für die Mittelparteien verlas, wonach eine Erörterung der Kriegsziele jetzt nicht erwünscht sei.

Abg. Ledebour (L. Soz.) hielt dann eine längere Rede, die scharfe Angriffe gegen die Regierung enthielt. Doch war das Interesse des Reichstages mit der Erklärung des Reichstanzlers ziemlich erloschen.

Nach weiterer Debatte, an der sich Neben der großen Parteien beteiligten, verließ das Haus.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der preussische Staatskommissar für Ernährungssachen, Erzengel Michaelis, machte dem Vertreter eines neutralen Blattes mancherlei Mitteilungen über den Stand unserer Lebensmittelversorgung. Danach ist das Ergebnis der Getreidebestandsaufnahme vom 15. Februar hinter den Erwartungen zurückgeblieben. Die Nachprüfung habe indessen ergeben, daß das Durchkommen mit unsere Vorräten unbedingt gesichert sei. Aus Rumänien hätten wir bis zum 15. Juli etwa 250 000 T. Brotfrucht zu erwarten. Für die kommende Ernte in Deutschland sollen militärische Mittel in ausreichendem Maße zur Verfügung gestellt werden.

Polen.

* Die Frage der Thronbesetzung oder einer Regentschaft wird in der polnischen Presse lebhaft erörtert. Die Blätter meinen, daß ein König oder wenigstens ein Regent an der Spitze des polnischen Staates die Möglichkeit einer tatsächlichen, rechtlichen und endgültigen Abgrenzung Polens von den in Russland gärenden Entwürfen der Einbeziehung der polnischen Republik in den russischen Staat geben würde. Die Mehrzahl der Blätter betont, daß Polen unter keinen Umständen Republik werden dürfe. Das Interesse der Zukunft Polens verlangt ebenso wie das Interesse der Zentralstaaten eine Klärung der gegenwärtigen Lage.

Italien.

* Die Regierung, die einst so volkstümlich war, hat jetzt fast keine Freunde mehr. Man wünscht allgemein ein Ministerium der Tat, ohne allerdings zu wissen, welche Männer geeignet sein würden, die völlig verödete Karre wieder auf den rechten Weg zu bringen. Publikum und Presse sind sich nur darüber einig, daß die Regierung alle Hoffnungen enttäuscht und keine Versprechungen erfüllt hat. „Secolo“ meint gerade heraus, es gab zwei Wege, um aus der Klemme herauszukommen: den parlamentarischen und die Revolution. Von dem Parlament, das selbst ein Bild der Schwäche sei, wäre nichts zu erwarten. Nur aus dem Schützengraben könne nach siegreich durchgeführtem Krieg das Heil kommen. — Man scheint demnach in Italien sehr unzufrieden zu sein, und der „Secolo“ wirft die Frage auf: „Was kommt nach einem andern Ausgang des Krieges aus den Schützengräben?“

Russland.

* Die lange angekündigte Umbildung der Regierung soll nunmehr vollzogen werden, nachdem der Kriegsminister Guskow von seinem Amt zurückgetreten ist, weil er die Verantwortung für die Auflösung der Armee nicht mehr tragen wollte. Ein Licht auf die Ereignisse, die dem Rücktritt Guskows vorangegangen sind, fällt vielleicht auch durch die Auslegungen über den Plan einer Rumänien-Petersburgs. Guskow soll beauftragt worden sein, diese Rumänien durch einen Anschluß aus den Behörden und dem Arbeiterrat vorzubereiten. Mit der Androhung der Rumänien hoffte die Regierung, neue Putz zu verhängen, sie steigerte aber nur die Erregung der Bevölkerung. Nunmehr soll der Minister des Äußeren Mikulow ebenfalls zurücktreten.

Kommen Sie, Fräulein Ruth! Oder verlangt Sie erst nach Mamas Kaffeelanne?

„Die wird ja nicht davonlaufen, Herr Doktor, ich trinke dann später Kaffee.“

„Daran tut du recht, Kind. Unsere Beilchen hier sind wirklich eine Seltenheit.“

Ruth begrüßte schnell erst Herrn und Frau von Volkmar und ging dann an Georgs Seite durch den Garten.

Es war, als wenn sich die linde, weiche Frühlingsluft beklemmend auf die jungen Gemüter legte. Sie sprachen nicht viel mit einander. Der übermüdete Ton, den Georg in der letzten Zeit Ruth gegenüber oft angeschlagen hatte, wollte ihm heute nicht über die Lippen und ernsthaft mit ihr über seine Arbeit zu reden, hatte er kein Verlangen. So wechselten sie nur einige gleichgültige Worte, bis sie vor den Beilchen standen. Die dufteten allerdings so lieblich, daß Ruth einen entzückten Ausruf tat.

„Wie schön, wie wunderschön!“

Georg sah in ihr strahlendes Gesicht.

„Ja,“ sagte er, „wunderschön.“

„Und ich darf für Tante Friede welche pflücken?“

„Gewiß — und ich helfe Ihnen dabei.“

Gemeinsam machten sie sich an die Arbeit. Georg hielt sich dabei so dicht an Ruths Seite, daß sich zuweilen ihre Hände berührten. Einmal kam er ihr so nahe, daß ihr Haar seine Wangen streifte. Da wurde ihm so wunderbar zumute, daß er plötzlich ohne alle Veranlassung die beiden schlanken, schön geformten Mädchenhände ergriff und eine nach der anderen andächtig küßte. Ebenso plötzlich ließ er sie dann

wieder los, als seine Augen ihr schwarzes Kleid streiften. Nein, so lange sie Trauer trug, mußte er sich beherrsigen. Aber sobald sie die schwarzen Kleider abgelegt hatte, dann wollte er sie um ihre Hand bitten, und er hatte keine Angst, daß sie ihm dieselbe verweigern würde. Ruth hatte, als er so plötzlich ihre Hand küßte, vor Schrecken fast die Beilchen fallen lassen. Nun beugte sie sich verwirrt wieder zu den duftenden Blüten nieder und pflückte unsicher mit zitternden Händen daraus. Georg sah, wie er durch sein Ungeheim angegriffen wurde. Aber pflückte mal einer Seite an Seite mit einer lieben Mädchen die duftenden Frühlingsblüten, während ringsum kein Mensch zu sehen ist und nur die Vögel im stürmischen Daseinsdrange singen und jubelieren! Aber er wollte sich doch zusammennehmen und sogar artig Konversation machen.

„Also morgen kommen Ihre Frau Mutter und Fräulein Schwester zu Besuch, Fräulein Ruth?“

„Ja, Herr Doktor, und bald kommt auch mein Bruder Hans auf einige Tage.“

„Dann werden Sie natürlich ganz vergesslich, daß hier Leute wohnen, die Sie Gesellschaft nicht entbehren können!“

„Daß hier Leute wohnen, deren Gesellschaft ich nicht entbehren kann, das werde ich nicht vergessen,“ antwortete sie, sich emporrichtend.

„Und werden Sie nach wie vor wenigstens Sonntags zu uns kommen? Natürlich nach Ihren Angehörigen.“

„Wenn ich die mitbringen darf — ganz sehr gern.“

U-Boot-Krieg und Arraschlacht.

England zu Lande und zu Wasser. — Am 23. April haben die Engländer bei Arras einen Aufbruch auf die deutschen Linien gemacht, der an Munitionsaufwand und Einwirkung von Mannschaften alles bisher Dagewesene übertraf. Ohne Rücksicht auf die schweren Opfer an Menschleben suchten sie mit aller Gewalt die deutsche Stellung zu durchbrechen, um bald eine für sie günstige Entscheidung im Landkrieg zu erzwingen. Augenblicklich hat England, das vor dem Kriege als Landmacht mit den Festlandsmächten gar nicht zu vergleichen war, jetzt eine ganze Hoffnung auf sein neues Millionenheer gesetzt. So groß dieses Heer schon jetzt ist — und zahlenmäßig sind die englischen Truppen in Frankreich den ihnen gegenüberstehenden deutschen Streitkräften weit überlegen —, so werden die Heeresleitung doch noch weitere 600 000 Mann, denn nur zu sehr fählt man, daß die Zeit doch nicht auf der Seite Englands steht, daß vielmehr mit jedem Tage das graue Gezei des Mangels näher rückt.

Als Deutschland den uneingeschränkten Unterseebootkrieg ankündigte, da hieß es überall, es sei der letzte Wurf des verzweifeltsten Spielers. Drei Monate sind seitdem ins Land gegangen; mit besserem Rechte aber kann man diesen Vergleich auf den verlustreichen Angriff bei Arras anwenden. Der Erfolg des deutschen Unterseebootkrieges ist nicht mehr abzuleugnen, wenn auch die englische Regierung ihn durch beständig aufreißende Statistiken über den Schiffverlust in ihren Häfen zu verschleiern sucht. Die Knappheit an Lebensmitteln und die Teuerung haben eine ganz andere Beweiskraft.

Der Tonnengehalt der zwischen dem 1. Februar und 1. Mai versenkten Schiffe wird auf etwa 2,8 Millionen Tonnen veranschlagt, woran die englische Flotte mit mindestens 1 1/2 Millionen Tonnen beteiligt ist. Das ist ein Verlust, den auch England nicht lange ertragen kann, weil es weit mehr als irgend ein anderes Land auf überseeische Zufuhr angewiesen ist. Die Einschränkung der Einfuhr, die von der Regierung angeordnet ist, um mehr Nachraum für die notwendigen Waren zu gewinnen, wirkt wie ein Tropfen auf einen heißen Stein. In einem Vierteljahr vernichteten die deutschen Unterseeboote mehr, als durch solche Maßnahmen in einem Jahr erspart werden könnte, weit mehr auch, als die englischen Werften in einem Jahre an Neubauten zu liefern imstande sind.

England ist dabei, selbst den Aft abzuweiden, auf dem es ruht. Verständlich wird das nur durch die allgemeine Lage. England muß versuchen, durch ein Aufgebot seiner gesamten männlichen Kräfte den Krieg in einer Entscheidungsschlacht zu Lande zu beenden, bevor der Unterseebootkrieg seine ganze Handelsflotte und mit ihr die Grundlage der englischen Wirtschaft vernichtet. Die Mut und Hartnäckigkeit der Schlacht bei Arras ist bezeichnend für die Lage, in der sich England befindet.

13,9 und 1916 nur 13,0 Kinder im ersten Lebensjahre.

Professor Jaeger f. Der Erfinder der Normalunterwäsche Professor Jaeger ist 84-jährig in Stuttgart einem Schlaganfall erlegen. Ende der achtziger Jahre hatte er eine große Bewegung für die Reform der Kleidung, die er nur aus tierischen Erzeugnissen hergestellt wissen wollte, ins Leben gerufen, aber die Zahl seiner Anhänger minderte sich bald und seine Theorien hielten einer strengen und langen Nachprüfung nicht in allem stand. Jaeger selbst ist bis zu seinem Tode gesund und rüstig gewesen. Er hat sich mit 75 Jahren noch einmal verheiratet.

Einschränkung des Gasverbrauchs in Hamburg. Nachdem die Hochbahn den wegen Kohlenmangel eingestellten Betrieb wieder auf-

kriegsinvaliden Bauer Valentini aus Tuenno mit einem Bären, auf den er sich, als Meister Bär aus dem Winterhügel aufgestanden und offenbar noch etwas benommen war. Infolge des Schließverbot verlegte der unerfahrene Vaterlandsverteidiger dem Bären einen gewaltigen Schlag mit einem Stein und gab ihm dann mit wuchtigen Stößen seines Bergkloßes den Rest.

Holland wittert Friedensluft. Das sozialdemokratische „Het Volk“ teilt mit, daß dem Personal großer Banken und Expeditionsfirmen angeraten wurde, Ferien vor August zu nehmen, weil damit gerechnet werden müsse, daß dann Frieden sei, der ungewöhnliche Arbeitssteigerung mit sich bringen würde.

Erdbeben in Italien. In der Provinz Terni wurde ein heftiger Erdstoß verspürt. Es

befriedigende Hilfe mittels, jedem dringend zu empfehlen, Schuhe schon dann zur Ausbesserung zu geben, wenn nur kleine Schäden an ihnen vorhanden sind. Das Material für kleinere Ausbesserungen herbeizuschaffen, ist verhältnismäßig leicht, während dies bei großen Reparaturen mit beträchtlichen Schwierigkeiten verbunden ist.

Gerichtshalle.

Kassel. Der 20 Jahre alte Fürstcegepöding Spahn aus Berlin unternahm eine Vergnügungsreise durch eine große Anzahl von Garnisonorten Mitteldeutschlands, legte hierzu die Uniform eines Hauptmanns an und gab sich als Kompanieführer einer Minenwerferkompanie aus. Mit Hilfe falscher Stempel hatte er sich die notwendigen Ausweispapiere verschafft. Mit zahlreichen Ordensbändern geschmückt, erschien er in den Kasernen, Kellern, Kneipen und Freizeitanstalten, revidierte die Militärwachen und führte mit seiner Geliebten ein gehobenes Hotelleben, bis er endlich erfaßt und verhaftet wurde. Die Strafkammer verurteilte Spahn zu sechs Monaten Gefängnis.

Thorn. Das Gericht des Kriegszustandes verurteilte nach zweitägiger Verhandlung drei Großkaufleute aus Bockelme, Major Kohn zu 3000 Mark Geldstrafe (im Nichtbeibringungsfall zu 300 Tagen Gefängnis), Michael Ludowski und Samuel Rubinstein zu je 5000 Mark Geldstrafe (erlässweise ein Jahr Gefängnis) sowie zum Verurteil der unbefugt ausgeführten Waren in Höhe von 13 751, 8555 bzw. 11 975 Mark. Die Angeklagten hatten im Frühjahr 1915 eine ganze Anzahl Waggons Waren von Breslau, Dresden und Berliner Großfirmen bezogen, die unter einer Deckadresse nach Rußland eingeführt und an Wiederverkäufer abgesetzt. Drei weitere Angeklagte wurden freigesprochen.

Hauswirtschaft.

Deutscher Tee. Jetzt, da der Auslands-tee zur Neige geht, gelangt zu mancher alle Haus- und Familiente zu neuem Ansehen, den unsere Voreltern bereits gesammelt haben. Das Vorurteil vieler Hausfrauen gegen den deutschen Tee, der aus Blättern gewonnen wird, die im Frühjahr an Sträuchern, Bäumen und Feldrainen sprossen, wird schnell verschwinden, sobald sie sich selbst mit dem Sammeln, Trocknen und Mischen der Blätter befassen und den Trunk gekostet haben. Auch der russische Karawante-tee ist ja vielfach nichts anderes, als eine Mischung von wilden Erdbeerblättern, Pfefferminze und wenigen richtigen Teeblättern. In den großen Teehäusern der russischen Großstädte wird dann der Teeaufguss von Händlern auf gekauft, die die einmal ausgelagerten Blätter trocknen und sie mit Zusatz von Birkenblättern und Waldmeister in wohlverpackten Packchen häufig nach Deutschland und Skandinavien weiter verkaufen. Den deutschen Tee kann sich jeder einigermaßen pflanzenkundige Wanderer selbst beschaffen. Der Maimonat ist die geeignetste Zeit dafür, da dann im Freien alles zu sprossen beginnt und in erster Frische steht. Zum täglichen Hausbrauch eignen sich die ersten wildwachsenden Erdbeer- und Himbeerblätter. Bei den letzteren ist nur sorgfältig zu beachten, daß die Blätter noch nicht ihren wichtigsten Ton unter der Deckseite zeigen, da dann der Tee bitter schmeckt, auch leicht Verdauungsstörungen bereiten kann. Ruchblätter, Birken- und Kirschenblätter, sowie Pfefferminzblätter getrocknet und gemischt geben einen wohl-schmeckenden und duftenden Tee, der häufig vom Auslands-tee kaum zu unterscheiden ist.

Goldene Worte.

Es ist das Teufelsche an der Schwermut, daß sie einen nicht nur krank, sondern auch eingebildet und kurzichtig, ja fast hochmütig macht. Man kommt sich vor wie der geschmacklose Heiniße Atlas, der allein alle Schmerzen und Mühen auf den Schultern liegen hat, als ob nicht tausend andere dieselben Leiden schuldigen duldeten. Hermann Hesse, Peter Camenzind.

Im Vaterlande — Da sind Liebesbande. Da ist deine Welt. Goethe.

Herze, willst du ganz genesen, Sei selber wahr, sei selber rein! Was wir in Welt und Menschen lesen, Ist nur der eigne Widerschein. Theodor Fontane.



Am 1. Februar d. J. befanden sich insgesamt 2 874 271 Kriegsgefangene im Gewahrsam der Mittelmächte. Von diesen waren interniert: in Deutschland 17 474 Offiziere, 1 678 257 Mannschaften, zusammen 1 690 731; in Österreich 8294 Offiziere, 1 083 761 Mannschaften, zusammen 1 092 055; in Bulgarien 1148 Offiziere, 66 434 Mannschaften, zusammen 67 582; in der Türkei 704 Offiziere, 23 199 Mannschaften, zusammen 23 903. Insgesamt sind also 2 874 271 Kriegsgefangene. Nach Nationalitäten geordnet entfielen auf die Russen 14 280 Offiziere, 2 066 469 Mannschaften, zusammen 2 080 699; Franzosen 6339 Offiziere, 362 278 Mannschaften, zusammen 380 607;

Engländer 1706 Offiziere, 43 535 Mannschaften, zusammen 45 241; Italiener 2234 Offiziere, 95 783 Mannschaften, zusammen 98 017; Belgier 658 Offiziere, 41 779 Mannschaften, zusammen 42 437; Rumänen 1536 Offiziere, 77 497 Mannschaften, zusammen 79 033; Serben 896 Offiziere, 153 734 Mannschaften, zusammen 154 630; Montenegriner 31 Offiziere, 5576 Mannschaften, zusammen 5607. Auf einen gefangenen Offizier entfielen Mannschaften bei den Russen 145, den Franzosen 57, den Engländern 28, den Italienern 43, den Belgiern 62, den Rumänen 50, den Serben 169, den Montenegrinern 180.

genommen hat, sieht sich jetzt das Hamburger Gaswerk außerstande, die unbefräßte Gasabgabe fortzuführen. Die Gasabgabe wird daher von 8 1/2 Uhr abends bis 5 Uhr morgens eingestellt, zumal die Neugamminer Erdgasquelle infolge des großen Verbrauchs im letzten Winter anfangt, spärlicher zu fließen.

Stiefelsohlen aus Feuerwehreimern. Wie aus Läden berichtet wird, hat der dortige Landrat angeordnet, daß die Feuerwehreimer aus Leder eingezogen und der Schuhverlorgung für die Bevölkerung zugeführt werden sollen.

Freilassung der verschleppten Polen. Die Hilfskomitees in Polen haben von dem russischen Vorkriegsminister die Nachricht erhalten, daß alle nach Rußland verschleppten Polen auf Veranlassung der provisorischen Regierung in Freiheit gesetzt werden und die Erlaubnis erhalten, in die Heimat zurück-zukehren.

Einen Bären erschlagen. Kurzer Prozeß machte einer Tiroler Blättermeldung zufolge der

wurde beträchtlicher Sachschaden angerichtet. In Terni entstand eine Panik; einige Häuser stürzten ein.

Das Kartensystem in Norwegen. Wie mit Bestimmtheit verlautet, wird bereits in allerhöchster Zeit auch in Norwegen das Kartensystem für alle Lebensmittel eingeführt werden. Die Vorbereitungen hierzu sollen bereits so gut wie beendet sein.

Die Mutter des abgesetzten Zaren. Maria Feodorowna (Prinzessin Dagmar von Dänemark) hat italienischen Blättern zufolge beschlossen, für den Rest ihres Lebens ins Kloster zu gehen. Vorher will die Kaiserin ihr großes Vermögen zu wohltätigen Zwecken in Dänemark und Rußland verteilen.

Volkswirtschaftliches. Frühzeitige Schuhreparaturen. Zu den Notwendigkeiten, die der Krieg geschaffen hat, gehört eine schonende Behandlung unseres Schuhwerks. Bei der Knappheit des Leders ist es, wie die Reichs-

Von Nah und fern.

Winterfürsorge der deutschen Städte. Der Ausbruch des deutschen Städtetages wird Mitte Juni wieder zusammengetreten. Die deutschen Städte wollen auf den baldigen, endgültigen Abschluß der Reichsvorarbeiten für das nächste Winterjahr hinwirken und dafür eintreten, daß die Regelung bestimmter und umfassender durch-gewählt wird als in vergangenen Jahren. Außerdem soll die Kohlenverlorgung für den nächsten Winter besprochen werden.

Der Rückgang der Säuglingssterblich-keit. Nach der neuen Statistik des kaiserlichen Gesundheitsamtes weist die Säuglingssterblich-keit in Deutschland fortwährend günstige Ziffern auf. Auf je hundert Lebendgeborene kamen im ersten Lebensjahre vor: in Deutsch-land 1913 14,2, 1914 15,5, 1915 14,4, 1916 13,3. — Für die 26 deutschen Groß-städte mit 200 000 Einwohnern und mehr stellen sich die Zahlen noch günstiger. Auf je hundert Lebendgeborene starben dort: 1914 15,3, 1915

Und werde ich noch wie sonst zuweilen des Abends zu einem Plauderstündchen kommen? Oder bin ich dann überflüssig? Sie sind ganz sicher niemals lästig. Tante würde sehr böse sein, wenn Sie nun plötzlich ausbleiben wollten.

„Wie Tante Friede?“ neckte er.

„Natürlich auch — bitterböse sogar.“

„Das ist reizend — daß Sie dann bitterböse wären.“

Sie lachte ein wenig verwirrt und sah auf den Strich herab.

Nun sind es wohl genug Weilschen für Tante Friede?

„Ach, wir könnten noch mehr pflücken, es ist ja noch viele da.“

Sie sah schelmisch zu ihm auf.

Nein — es sind genug. Unter uns — ich verführe Sehnacht nach Tante Voltmars gutem Sonntagnachmittagskaffee.“

„Nicht!“ rief er erschrocken. „Wir haben noch keinen Kaffee getrunken. Dann muß ich Sie wohl hineinführen — obwohl ich noch gar keine Lust dazu verspüre.“

Warum denn nicht?

Georgs Blick glitt ab von dem Ruch und hin auf den gerade noch, wie Heinz und Trudi nach den Garten nach der Villa gingen.

„Weil eben das glückliche Brautpaar Heinz und Trudi eingetroffen ist. Die werden wieder in der nächsten Woche sein.“

„Ja, das ist aber nicht? Natürlich. In der nächsten Woche ist es noch zuweilen. So etwas

ist höchstens zu ertragen, wenn man selbst glücklicher Brautpaar ist und sich ebenso natürlich befragt. Da ich aber leider noch nicht bin, so erwidert es höchstens meinen schwärzesten Leib.“

„Aber, Herr Doktor, was endete ich da für schlechte Eigenschaften an Ihnen?“ drohte Ruch scherzend, aber ihr Gesicht glühte dabei.

Er senkte steinerweichend.

„Ja, ja. Sie ahnen gar nicht, was für ein Bösewicht ich bin. Hüten Sie sich vor mir. Fräulein Ruch, sonst machen Sie eines Tages schlimme Erfahrungen an mir.“

Sie schüttelte lächelnd das Haupt.

Tante Friede schilt mich zwar oft einen Haisfisch, aber davor fürchte ich mich doch nicht.“

„Sind Sie so ängstlich? Das habe ich noch gar nicht an Ihnen bemerkt.“

„In manchen Dingen“, antwortete sie ernsthafter als zuvor.

Inzwischen waren sie am Hause angelangt und gingen hinein. Drinnen wurden sie von Heinz und Trudi mit Hallo, von den anderen mit einem stillen Lächeln empfangen. Herr von Voltmar sah schmunzelnd von Ruch zu Trudi und von Trudi zu Ruch zurück. Er sah, ebenso wie seine Gattin, in Ruch schon die künftige Schwiegermutter. Friede und Frau von Voltmar hatten sich längst darüber ausgesprochen, daß es ihr Herzenswunsch war, aus Ruch und Georg ein Paar werden zu sehen.

Das Jungvolk begann nun ein fröhliches Schmausen. Der geküßte Ruchenteller zeigte bald leere Stellen. Wie immer herrschte ein gemütvoller, harmonischer Ton zwischen all diesen Menschen.

Ruch und Friede dachten zu gleicher Zeit daran, wie wenig Ruzzi und Ellen in diesen Kreis passen würden. So lange diese beiden zu Besuch da waren, würde kein richtiges Beisammenkommen können, weder in der Molkerei, noch hier bei den lieben Freunden.

Friede und Ruch sahen sich etwas bänglich in die Augen, als wählten sie, woran sie beide gedacht hatten. —

Sie hatten aber nicht damit gerechnet, daß sowohl Frau Ruzzi als auch Ellen blendende geistliche Talente besaßen. Ruzzi Steinbach war noch immer eine schöne, bezaubernde Frau, wenn sie es sein wollte. Und jetzt wollte sie es sein. Die schlichten Voltmars wählten nicht, was an diesen beiden schönen, bezaubernden Liebeswür-digen Frauen echt oder unecht war. Die Herren hielten sie für echt, innen und außen, die Frau von Voltmar warnte der seine Instinkt der Frau. Sie hatte bald heraus, daß diese beiden glänzen-den Erscheinungen nicht die Qualitäten besaßen wie Ruch und Friede.

Aber während sie bald mit klaren Augen den Dingen auf den Grund sah, schienen die Herren wie bezaubert zu sein. Sogar der alte Herr von Voltmar war vor Entzücken über die „goldige, reizende, kleine Ellen“ ganz aus dem Längchen. Frau von Voltmar ließ ihn vor-läufig gewähren und lächelte nur humoristisch überlegen, wenn ihr sonst so gemessener, ruhiger Gatte seinem Entzücken begeistertem Ausdruck gab.

Georg und Heinz verteilten in Artigkeiten gegen Ellen, die ihre verführerischen Augen sehr wohl zu gebrauchen verstand.

Ruch verblühte neben der so viel schöneren Schwester. Mit einem Male war sie wie früher stets wieder von Ellen in den Schatten gestellt. Aber während sie es sonst als selbstverständlich betrachtet hatte, daß sie hinter Ellen zurückstehen mußte, empfand Ruch es jetzt mit einem tiefen, heißen Schmerz, den sie jedoch ängstlich verbarg. Die kleine resolute Trudi war keine von den Naturen, die sich von anderen zurückdrängen lassen. Sie gebrauchte ihre Jugend, gesunde Kraft gegen die bezaubernde Berlinerin mit den goldigen Locken und schlug sie siegreich wieder aus dem Felde.

Aber Ruch war zu stolz, gegen den Jauker anzulämpfen, den ihre Schwester auf Georg Voltmar ausübte. Sie sah mit wehem Herzen, wie er mit einem Male nur noch Augen und Ohren für Ellen hatte und ganz verwandelt schien.

Friede stand dabei und sah das alles mit klaren, scharfen Augen. So wie Ruch jetzt hinter Ellen zurückstand, so hatte sie selbst früher hinter Ruzzi zurückstehen müssen.

Eine heiße Angst bedrückte ihr Herz, wenn sie sah, daß Georg, ihr sonst so vernünftiger, besonnener Georg, sich von dem soleten Weilen Ellens bezaubern ließ. Hatte er deshalb seine Jugend so unbedacht durch Frauenreize verbracht, um nun wie ein verirrter Hahn sich an diesem Trübsal zu verbrennen? War das, was er für Ruch empfand, was sich so herrlich zu entwickeln begann, nicht stark genug, ihn vor dieser Ver-gewöhnung — vor diesem Sinnesverlust zu schützen?

Deutsche Männer, Deutsche Frauen.

Der Weltkrieg drängt zur Entscheidung. Unsere Feinde haben ihre Absichten enthüllt. Wir sind ihnen dankbar, daß sie die letzte Maske fallen lassen, daß wir heute mehr den je wissen, daß wir für den Bestand unseres Vaterlandes kämpfen, für das Sein oder Nichtsein von Haus und Herd, von Weib u. Kind. Jetzt gilt es alle Kräfte für dies Ziel einzusetzen und nichts zu unterlassen, was unsere Kraft in dem Völkerringen zu steigern und zu stärken vermag.

Der Ankauf von Goldsachen durch die Reichsbank und der Verkauf von Juwelen ins neutrale Ausland durch die Diamantenregie gilt diesem Ziel.

Er stärkt den Goldschatz des Reiches. Er steigert unsere wirtschaftliche Leistungsfähigkeit. Er wird dazu beitragen, uns einen ehrenvollen Frieden und den Wiederaufbau der Friedenswirtschaft zu sichern.

Das Opfer der Gold- und Juwelenabgabe, zu welcher die Reichsbank auffordert, zählt — und das sei hier den mancherlei herumschleichenden Anzweiflungen gegenüber ausdrücklich festgestellt —

zu den notwendigen Rüstungsarbeiten

mit denen wir gewillt sind, unseren Feinden entgegenzutreten und unseren Fahnen den Endsieg zu wahren.

Das Gefühl der Notwendigkeit dieses Opfers erfüllt noch nicht alle Kreise unseres Volkes. Noch können wir zwar davon absehen, Goldschmuck und -gerät aufzurufen, dem ein hoher Kunstwert oder — wie alten, durch Generationen aufbewahrten Familienstücken und den Trauringen der Lebenden — ein besonderer, kulturhistorischer oder ethischer Wert innewohnt, aber für alles übrige muß auch hier rückhaltlose Opferfreudigkeit sich in des Vaterlandes Dienst stellen. Wie jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau sich heute, wo es den Kampf um des Deutschen Volkes Dasein gilt, draußen wie drinnen selbstlos und selbstverständlich in die Reihe der Kämpfer stellt und längst von dem Wahn geheilt ist, auf den einzelnen komme es nicht an, so ist es auch hier not, daß jedes Goldstück, jedes Schmuckstück und Gerät, wozu sich weitherzigste Opferwilligkeit zu trennen vermag, den Kampf für das Vaterland mitkämpft. Wir brauchen heiße Herzen und offene Hände.

Frauen und Männer Deutschlands! Zeigt eure Opferbereitschaft. Laßt euch in dem gesunden Bewußtsein, daß des Deutschen Volkes schwerste Zeit von euch verlangt, auch an dieser Stelle eure Hilfe zu spenden, nicht wankend machen durch Jene, denen das geforderte Opfer zu hoch erscheint.

Wir brauchen euer Opfer!

Berlin, den 1. Februar 1917.

Havenstein.

Präsident der Reichsbank.

Spargel-Ausgabe

heute, Nachm. 4 einhalb Uhr.

1. Sorte 70 Pfg., 2. Sorte 55 Pfg., 3. Sorte 40 Pfg., Gemischt 1. und 2. Sorte 60 Pfg. und mit 3. Sorte 50 Pfg. pro Pfund.

Camberg, den 24. Mai 1917.

Der Bürgermeister:
Dipberger.

Auk- u. Brennholzverkauf

Königliche Oberförsterei Rod a. d. Weil,

verkauft am Dienstag, den 5. Juni vorm. 10 Uhr, in der Gastwirtschaft Bröcker in Rod a. d. Weil, aus Schutzbezirk Eichelbach, Distrikt 4, 6, 10, (Eichelbacherwald) 16 (Kuhbett) Schutzbezirk Emmerhausen, Distr. 29 (Weiersneft) 39 (Scheit) Schutzbezirk Haintchen Distr. 78, 80, 81, (Herrnwald).

A Aukholz Eichen: 159 Stämme B II.—IV. mit 120,01 Festm., 27 Am. Nusscheit und Knpl., Buchen: 6 Stämme, B III./IV. mit 3,36 Festm., Nadelholz: 106 Stämme II.—IV. mit 25,05 Festm. 78 Stangen I.—III. Klasse. B Brennholz Eichen: 38 Am. Scheit u. Knpl., Buchen: 208 Am. Scheit und Knpl., 229 Am. Nfr. I. Weichholz: 1 Am. Knpl., 12 Am. Nfr. I. Nadelholz: 3 Am. Knpl.

Pfingst- Verkehr!

Pfingstreisen und Ausflüge müssen in diesem Jahr unterbleiben, weil die Lokomotiven und Wagen für Zwecke des Heeres, der Kriegswirtschaft und Volksernährung gebraucht werden.

Sonderzüge für den Ausflugsverkehr werden nicht gefahren. Mit Zurückbleiben beim Reiseantritt oder unterwegs ist daher zu rechnen. Die Eisenbahn benutzt nur, wer notgedrungen reisen muß.

Frankfurt (Main), den 15. Mai 1917.

Königliche Eisenbahndirektion
Frankfurt (Main).

Kreis-Schweineversicherung.

Die monatlichen Versicherungsbeiträge müssen bis spätestens 8. j. Mts., an den Beauftragten bezahlt werden. Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Pfingsten.

An den beiden Pfingstfeiertagen sowie am Tage vor- und nachher werden zur Benutzung von Schnell-(D.) Zügen Fahrkarten des öffentlichen Verkehrs nur für solche Reisen ausgegeben, bei denen die im Schnellzug zurückzulegende Strecke 60 km übersteigt.

Auch die Ausgabe von Fahrkarten für Eil- und Personenzüge kann nur in beschränktem Umfang erfolgen. Der Fahrkartenverkauf für die einzelnen Eil- und Personenzüge wird eingestellt, sobald nach der Zahl der verabsolgtten Fahrkarten eine Überlastung der Züge oder eine Gefährdung der pünktlichen Zugabfertigung zu befürchten ist. Der Reisende muß daher mit Zurückbleiben bei Reiseantritt oder unterwegs rechnen.

Das Vaterland verlangt, daß nicht unbedingt notwendige Reisen unterbleiben.

Frankfurt (Main), den 20. Mai 1917.

Königliche Eisenbahndirektion.

Für die Feldpost

empfehle:

Feldpostkarten,
Feldpostkartenbriefe,
Feldpostkarten für Soldaten,
Feldpoststreifbänder für
Zeitungen sowie
Feldpostkouverts u. Briefbogen

Wilhelm Ammelung,

Buchdruckerei,

Camberg,

Bahnhofstraße, neben der Post.

Danksagung.

Für die vielen Beweise der Teilnahme während der Krankheit und bei der Beerdigung unseres lieben, treusorgenden, herzensguten Vaters, Großvaters, Schwiegervaters, Bruders, Schwagers und Onkels, Herrn

Gemeinderechner

Peter Thies,

sprechen wir hiermit Allen, insbesondere den Kranzspendern unseren innigsten Dank aus.

Die tieftrauernden Kinder und Angehörigen.

Würges, Rußland, Frankreich, den 24. Mai 1917.



Wotanlampen

in allen

gebräuchlichen Ausführungen

verkauft zu Originalpreisen

Josef Birkenbihl,

Installations-Geschäft.

Camberg.

Achtung!

Halte dich im

Rasieren und

Haarschneiden

bestens empfohlen.

Heinrich Reichmann Camberg,

Frankfurterstraße 15, neben Fröhlings.

Die Beratungsstelle für Lungenkranke

befindet sich in
Limburg, Hallgartenweg 7.

Sprechstunde: Mittwochs Vorm. von 10—12 Uhr.

Beratung erfolgt kostenlos.

Kreisverband Vaterländischer Frauenvereine
im Kreise Limburg.

Alle Sorten

**Frühgemüse-
und
Tomaten-
Pflanzen**

empfiehlt

Gärtnerei Richter,

Bahnhofstraße.

**Pergament-
papier**

empfiehlt die Buchdruckerei
W. Ammelung, Camberg

Salpeter

als Kopfdünger

empfiehlt

Johann Schmidt,

„Rassauer Hof.“

Zwei gebrauchte, noch gut erhaltene

Wäschekomoden

zu kaufen gesucht.

Näheres in der Expedition.

Mädchen

sucht Stelle für leichte Hausarbeit oder zu Kinder.

Näheres in der Expedition.